

die vielen anderen Schreiben, die sich von dem großen König der bayerischen Restaurationsperiode erhalten haben. Auch hier tritt uns die vielumstrittene Persönlichkeit des Monarchen klar und eindeutig entgegen. Er gehört zu den wenigen, die damals schon die Bedeutung des Auslandsdeutschums erkannten. Daher wollte er, daß die Auswanderer in der Fremde ihr Volkstum bewahrten. Er sieht in dem späteren Erzbischof von St. Vincent den Mitarbeiter um dieses hohe Ziel zu erreichen. Aus der engen Verbundenheit seines Wesens mit der Geschichte seines Volkes wußte er, welche Bedeutung der Religion für die Erhaltung des Volkstums zukommt. Daher bringt er große finanzielle Opfer. Er ebnet dem Missionär die Wege zu seinen Zielen, indem er seine zahlreichen offiziellen und inoffiziellen Verbindungen klug in die Entwicklung eingreifen läßt. Die Briefe umfassen einen Zeitraum von fast zwei Jahrzehnten; sie setzen 1849 ein und enden mit dem Tode des Königs 1868. Es sind ihrer 56. Auch das politische Geschehen findet darin zuweilen einen Niederschlag.

Der Herausgeber der Briefe hat, um alle Einzelheiten verständlich zu machen, sie mit Anmerkungen versehen, in denen das biographische Moment stark hervortritt. Mit echt benediktinischem Fleiße hat er der einschlägigen, oft recht abseits gelegenen Literatur nachgespürt. In einem einleitenden Kapitel unterrichtet er kurz den Leser über die persönlichen Verhältnisse der beiden Brieffschreiber, über die Erhaltung ihrer Briefe und über seine Editionstechnik, während ein abschließendes Kapitel das Werk des Erzbischofs bis zur Gegenwart weiterführt, um seine hervorragende Bedeutung noch einmal vor den Augen des Lesers aufleuchten zu lassen. Schieflich hat der Herausgeber der Briefe ihre Benützung durch ein Literatur-, Personen-, Orts- und Sachverzeichnis erleichtert. So ist ein Werk entstanden, das auf unsere Anerkennung und unseren Dank rechnen kann.

Metten.

W. Fink.

2. Der Ludwig-Missionsverein wollte gelegentlich seiner Jahrhundertfeier der Mit- und Nachwelt über sein Werden, Wollen und Wirken Bericht erstatten. Das forderte der Dank an seine Gründer, Mitarbeiter und Wohltäter, das forderte auch seine bisher vielfach mißverständliche Sonderstellung in der katholischen Weltmission. Es war seine Geschichte bisher noch niemals eingehender und vorurteilslos geschrieben worden. Man holte für diese Arbeit P. Willibald Mathäser, einen jungen Benediktiner von St. Bonifaz in München, welcher schon 1925 in zwei Aufsätzen einem Gründungsziele des Vereins näher getreten war und 1938 eine vorbildliche Arbeit über die Beziehungen des Vereinsgründers, Ludwig I., zu einem Pionier der deutschen Missionen in den Vereinigten Staaten, Erzbischof Bonifaz Wimmer, geschrieben hat. Und er war wirklich der rechte Mann dazu. Er bedauert in seinem Vorworte, daß er nicht alle Archive durchsuchen konnte, von denen das eine oder andere vielleicht noch Einschlägiges enthalten könnte, aber er hat alle Archive, die sicher Material enthielten, genauestens durchsucht. Kein nicht durchforschtes Archiv kann Material enthalten, welches das in diesem Buch entworfene Gesamtbild auch nur nebensächlich verändern könnte. P. Willibald hat eine selten gründliche Arbeit geleistet. Er hat nicht bloß das ganze Schrifttum und alle Akten sehr fleißig zusammengetragen, er hat es noch fleißiger durchstudiert, um ein möglichst klares und ganz objektives Bild, entwerfen zu können. Und das war sicher nicht immer leicht. Nichts, das irgendwie von Bedeutung erscheint, ist weggelassen und doch ist kein Kapitel unnötig in die Länge gezogen. Sehr geschickt sind die einschlägigen Schriftstücke in den Text einbezogen und in streng wissenschaftlicher Weise in den recht zweckmäßigen Anmerkungen deren Fundstellen verzeichnet. Die Aufteilung des umfangreichen Stoffes in 24 Kapitel und deren knappe Überschriften lassen P. Willibald als einen geschickten Geschichtsschreiber erkennen, der das Gute von Heute entsprechend auszuwerten versteht. Man merkt kaum die streng durchgeführte chronologische Reihenfolge. Zur

rechten Zeit sind alle Nebenumstände in den Gang der Geschichte eingestellt. Und das Buch stellt keine trockenen Berichte dar. Der Verfasser lebt mit seiner Arbeit und läßt deren Ergebnis den Leser erleben. Überall merkt man die Stellungnahme des Geschichtsschreibers und kann ihr nur beipflichten. Wenn es galt, da und dort eine gegenteilige Haltung einzunehmen oder Mißstände aufzudecken, geschah dies nie verletzend, z. B. in der ursprünglichen Stellungnahme des königl. Gründers gegen Gebetsauflagen und Ablaßerwerb der Mitglieder, in der Loslösung des Vereins von der Zentrale in Lyon oder in der anfänglichen Verweigerung der Korporationsrechte durch König Max II. P. Willibald hat es absichtlich unterlassen, alle in Betracht kommenden Persönlichkeiten näher zu beleuchten oder in ihrem Werden und Wirken zu schildern, aber er hat einem um den Verein hochverdienten Mann, dem Hofkaplan Jos. Ferdinand Müller, von S. 279—313 ein recht würdiges Denkmal gesetzt, um sein Andenken der Vergessenheit dauernd zu entreißen, in das es bereits seit Jahrzehnten versunken war. Der Verfasser verschont den Leser, soweit dies geht, mit trockener Statistik, und wenn er sie bringen muß, gibt er sie so knapp und doch so übersichtlich, daß sie nicht ermüden, selbst nicht das 8 Seiten lange Verzeichnis der Missionsspenden König Ludwigs I.

Das Buch umfaßt nur die Geschichte und die Bestrebungen und Leistungen des Ludwig-Missionsvereins in seinen ersten 30 Jahren. Es ist aber bestimmt damit zu rechnen, daß bald auch die übrigen 70 Jahre in einem weiteren Bande ähnlich behandelt werden. Es ist nur zu wünschen, daß P. Willibald Mathäser auch die Bearbeitung dieses Bandes übertragen wird, nicht bloß weil er den ersten Band so vorbildlich gefertigt hat, auch weil er sich wie kein anderer in die ganze Materie eingelebt und das nötige Rüstzeug hierfür ausgiebig zur Hand hat.

München.

M. Hartig.

Streit R.-Dindinger J., Bibliotheca Missionum, X. Band: Missionsliteratur Japans und Koreas 1800—1909. XI, 597 S. Franziskus X. Missionsverein, Zentrale Aachen 1938. Geh. RM. 34,—.

Sylloge praecipuorum documentorum recentium Summorum Pontificum et S. Congregationis de propaganda fide necnon aliarum SS. Congregationum Romanarum, ad usum missionarium, Romae 1939. IX, 788 S., 8°. Geb. Lire 45.—.

1. Mit gewohnter Gründlichkeit ist auch dieser neue Band gearbeitet. Er hält sogar mehr als sein Titel verspricht, da er anhangsweise die wichtigste Literatur über 1909 hinaus bis ins Jahr 1938 herein anführt. Damit vermittelt er, soweit bloße Titel von Büchern und Zeitschriftenartikeln das vermögen, einen tiefen Einblick in den heutigen Stand der katholischen Japan- und Koreamission, nicht nur die missionarische Entwicklung des 19. Jahrhunderts, das in diesen Ländern soviel christliches Heldentum und Martyrergeist sah. Uns Benediktiner interessiert besonders die Literatur über die Otilianermission in Korea und über die Gründung Beurons in Japan. Zu ersterer wäre zu ergänzen: Schreiben des hochw. Herrn Paters Bonifacius Sauer OSB, Priors der Mission in Seoul . . . vom 14. 3. 1912 in: Annalen d. Verbr. d. Gl. München 1912, S. 321/25, ferner: Olaf Graf OSB, Series articulorum de doctrina catholica (Koreanisch) in: Kyeng-hyang-tjap-tji (Seoul 1937), zu letzterer: Die erste Niederlassung der Benediktiner in Japan in: Benediktinische Monatsschrift 1936, 392/395. Zu den Schriften P. Thomas Ohms OSB seien nachgetragen: Begegnungen mit Jüngern Buddhas, Benediktinische Monatsschrift 1937, 57/64, 121/126; Liturgisches auf meiner Ostasienreise, Bibel und Liturgie 1937, 311/314, 334/337; Bei den Aetas auf Luzon, Ostasiatische Rundschau 1937, 134/136; Die Hl. Schrift als Missionsmittel, Zeitschrift für Missionswissenschaft 1937, 85/97 und Indische Erlösungssehnsucht und katholischer Glaube, Schweizerische Rundschau 1937, 768/777, 1014/1020. Für die weiteren Bände der Bibliotheca Missionum sollten ferner die Münchener Annalen der Verbreitung des Glaubens heran-